

GERD BUSSE · GÖTTINGEN
GERHARD STRÖHLEIN · GÖTTINGEN

Familienurlaub: Anspruch und Realisierung

1. Bedeutung des Urlaubs im Familienleben

Während noch vor Jahren junge Familien mit einem Kleinkind auf eine Urlaubsreise vielleicht verzichteten, wie es überhaupt sehr viel mehr Lebenssituationen gab, in denen eine Urlaubsreise einmal ausfallen konnte, sind heute immer mehr junge Ehepaare auch mit Kleinkindern auf Reisen. Konnten früher kleinere Kinder während des Urlaubs der Eltern die Großeltern und Verwandte besuchen, heranwachsende Kinder über organisierte Vereinsfreizeiten während der Schulferien betreut werden, so scheint es heute eher so zu sein, daß Eltern ihre Kinder bereits im Kleinkindalter mit auf Reisen nehmen und auch in späteren Jahren Vorschulkinder, Schulkinder und Jugendliche mit dabei sind. Für jede Bevölkerungsgruppe gehört die Urlaubsreise inzwischen zum unverzichtbaren Standard. Der *Familienurlaub* und die Reise mit der Familie sind also *ein absolutes Muß*.

Auf diese Entwicklung haben all die Faktoren Einfluß gehabt, die insgesamt den Tourismus angekurbelt haben. Insbesondere sind das angestiegene Familieneinkommen und die Motorisierung zu nennen, mit der Möglichkeit, ohne größeren Aufwand alle Familienmitglieder in die Ferien zu transportieren. Aber auch familienbedingte Ursachen sind zu berücksichtigen: Wegen der besonderen Wohn- und Lebensverhältnisse ist es vielen Eltern gar *nicht möglich*, ihre Kinder *allein zu Hause zu lassen*; Ferienangebote für Kinder sind nicht bekannt oder es besteht Unsicherheit in bezug auf die Seriosität und Qualität entsprechender Veranstaltungen. Schließlich kommt dieser Entwicklung die Ausbreitung der Auffassung zugute, alle Familienmitglieder am Urlaub teilhaben zu lassen. Familienurlaub wird wichtiger und notwendiger Bestandteil des Familienlebens.

Der besondere Wert des Familienurlaubs wurde zudem von offizieller Seite besonders herausgestellt, so z.B. auch vom Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit: „Gemeinsamer Urlaub von Eltern und Kindern hat für Gesundheit und Erholung und für die Entfaltung der Familien, aber auch für die Vertiefung der Bindungen zwischen den Familienmitgliedern große Bedeutung. Familienferien sind ein *notwendiger Bestandteil des Familienlebens*. Hier wird ein Ausgleich zu den Belastungen des Arbeitslebens und der Routine des Alltags gefunden. Eltern können ihre partnerschaftlichen Beziehungen neu erleben und die Erziehung der Kinder als gemeinsame Aufgabe begreifen. Dabei findet sich auch

die Gelegenheit, miteinander Probleme zu lösen. Die Begegnung mit anderen Menschen, die Möglichkeiten zu neuen Aktivitäten, die Anregung einer anderen Umgebung führen Eltern und Kinder zu neuen Erfahrungen. Familienurlaub verbindet so die Möglichkeit zu größerer individueller Freiheit mit der Chance einer vertieften Familienbindung“ (Romeiß-Stracke, 1987, 5). Die Hoffnungen und Erwartungen, die die offizielle Verlautbarung des Ministeriums aufzählt, sollten ernst genommen werden.

Der Urlaub wird so als *Chance für die Familie* begriffen. Was im Alltag nicht nach Wunsch verläuft, könnte im Urlaub besser gelingen und kann damit die Familie auch für die Zeit nach dem Urlaub stabilisieren. Natürlich bestehen die Zweifel zu recht, ob Urlaub dies leisten kann. Auch unter veränderten Bedingungen läuft vieles wie zu Hause und Urlaub selbst kann zum Problem werden.

Der Familienurlaub wird nämlich keineswegs immer als angenehme Zeit beschrieben. Pohrt (1988, 14) weist z. B. daraufhin, daß sich an Wochenenden die 'Familienkatastrophen häufen' und daß es passieren kann, daß sich der über einen langen Zeitraum intensiv vorbereitete 'Campingurlaub schon am ersten Tag als mittelschwere Familienkatastrophe entpuppt'. Zweifellos gehen die *vorhandenen Konflikte* innerhalb einer Familie mit auf die Reise. Doch muß es ja nicht zwangsläufig sein, daß negative Voraussetzungen ausschließlich zum Negativen verstärkt werden. Zu hoffen ist, daß die andere Situation, die Urlaubssituation, auch bei negativen Voraussetzungen Positives bewirken kann.

Ganz in diesem Sinne zeigen die Untersuchungen von Voltenauer-Lagemann (1986, 242), daß Konflikte innerhalb der Familie und Belastungen durch die Kinder sowohl die Befürchtungen vor Beginn des Urlaubs als auch die tatsächlich auftretenden Ärgernisse während des Urlaubs nicht die Bedeutung haben, die Pohrt vermutet. Allerdings umfaßt die Studie von Voltenauer-Lagemann qualitative Interviews mit nur 53 Familien. Zudem ist anzunehmen, daß bei den Befragungen der Urlaub aus der Sicht der Erwachsenen mit einem gewissen Zwang zu „Erfolgsmeldungen“ positiver dargestellt wird als die Kinder ihn erlebten.

Aus pädagogischer Sicht ist die Urlaubssituation von Familien zweifellos sehr bedeutungsvoll, insbesondere wenn es zutrifft, „daß das *Freizeitverhalten* im wesentlichen schon *während der Kindheit und Jugend konstituiert* und festgelegt wird. Im weiteren Lebensverlauf gibt es nur noch Variationen zu diesem Leitmotiv“ (vgl. Beckers, 1988, 44). Andererseits richtet die Freizeitforschung seit einigen Jahren „ihr Augenmerk verstärkt auf die möglichen Veränderungen der Freizeit im Lebensverlauf“ (Prah, 1988, 51), da zumindest bei Erwachsenen Umfang und Inhalt der Freizeit und des Urlaubs nach Beruf, Stellung im Lebenszyklus, Situation der Familie, Bildungsstand, Einkommens- und Vermögenssituation, u. a. stark differieren.

Aber es gibt noch keine Längsschnittuntersuchungen, die zeigen könnten, ob nach

der Kindheit und Jugend Kontinuität oder Veränderung entsprechend der wechselnden Rahmenbedingungen das Freizeit- und Urlaubsverhalten prägen. Und schließlich könnte trotz eines gleichgebliebenen 'Leitmotives' das beobachtbare, faktische Verhalten sich ändern. Oft kann ja nur aus den Handlungen der Personen auf ihre Motive geschlossen werden, die grundlegenden *Motive selbst* bleiben *vielfach verborgen*. Selbst „Bedürfnisse und Erwartungen sind sehr vielschwerer zu erfassen als reine Fakten, wie z. B. die Tatsache, ob man eine Reise machte oder nicht, wo man übernachtete, welches Verkehrsmittel man benutzte, wie lange die Reise dauerte“ (Gayler u. Pfäffinger, 1986, 68). Obwohl also nur wenig gesicherte Aussagen über den Urlaub und das Reisen von Familien vorliegen, muß im folgenden von den Bedürfnissen und Erwartungen, von den daraus folgenden Aktivitäten und den möglichen pädagogischen Interventionen im Zusammenhang mit Familienurlaub / Familienreisen die Rede sein.

2. Urlaubsbedürfnisse und Reiseerwartungen

Unter den Gästen eines der drei großen internationalen Anbieter von *Clubferien* sind während der Zeit der Schulferien 56% Familien mit Kindern. Die Mehrheit der Clubgäste verfügt über einen mittleren Schulabschluß. Als typische Berufe dieser Gäste werden Handwerksmeister, Handelsvertreter und Filialleiter angegeben (Aigner, 1991, 6). Dieser Club plant nun auch eine Anlage in Deutschland. Zahlreiche sportliche Attraktionen von beachtlichem Ausmaß sollen Stammgäste und Kurzurlauber binden: eine 18-Loch-Golfanlage, fünf Tennisplätze, Badminton- und Squashcourts, eine Bogenschießanlage mit 55 Bahnen. In der Nähe dieser „weitläufigen Clubanlage in naturverbundener Umgebung“ (Touristik Aktuell, Nr. 46, 13.11.1990, 16) besteht bereits ein Kur- und Kongreßzentrum und eine Therme. Wenn derartige Anlagen heute zu den Urlaubswünschen von Familien mit Kindern und Jugendlichen gehören, dann haben sich die Bedürfnisse dieser Urlaubergruppe in den letzten Jahren genauso verändert wie die aller anderen Reisenden. Der noch bis vor fünf Jahren gültige Wunsch, im Urlaub abzuschalten und auszuspannen, von allen Erwachsenen mit Kindern weit überdurchschnittlich geäußert (vgl. Tab. 1), kann für Familien, die im Club Urlaub machen, ganz sicher nicht mehr gelten. Der in der Rangfolge an zweiter Stelle folgende Wunsch 'aus dem Alltag herauskommen' und der auf Platz drei bzw. vier ebenfalls überdurchschnittlich genannte Wunsch 'frische Kraft sammeln' werden da auf die Elternteile von Club-Ferien-Familien schon eher zutreffen.

Am Beispiel des Cluburlaubes wird das veränderte Urlaubsverhalten hin zu mehr Aktivität und Naturnähe sicherlich am deutlichsten erkennbar. Allerdings ist Cluburlaub ja doch nur eine, zahlenmäßig wohl nicht bedeutsam ins Gewicht fallende, Variante des Familienurlaubs. Die vom Studienkreis für Tourismus 1986 veröffentlichten Ergebnisse einer Reiseanalyse beschreiben die Bedürfnisse und Reiseerwartungen von Familien wohl immer noch weitgehend zutreffend. Vor allem durch

Tab. 1. Meistgenannte Urlaubsbedürfnisse und Reiseerwartungen in % (in Klammern Rangfolge)

	Reisende insgesamt	Gruppe 1 Eltern mit Kleinstk. (bis unter 2 Jahre)	Gruppe 2 Eltern mit Vorschulk. (2 bis unter 6 Jahre)	Gruppe 3 Eltern mit Schulk. (6 bis unter 14 Jahre)	Gruppe 4 Eltern mit Jugendl. (14 bis unter 18 Jahre)
Abschalten, ausspannen	63,8% (1)	73,7% (1)	78,7% (1)	77,5% (1)	71,1% (1)
Aus dem Alltag herauskommen	60,4% (2)	59,3% (5)	69,6% (2)	70,2% (2)	64,8% (2)
Frische Kraft sammeln	49,7% (3)	66,6% (3)	57,5% (4)	55,1% (4)	54,1% (3)
Natur erleben	44,6% (4)	61,1% (4)	42,4% (6)	47,0% (5)	48,0% (4)
Zeit füreinander haben	38,9% (5)	68,5% (2)	62,2% (3)	55,6% (3)	47,3% (5)
Bedürfnis nach reiner Luft und sauberem Wasser	36,9% (6)	47,7% (6)	39,3% (7)	43,5% (6)	40,5% (7)
Viel ruhen, nichts tun, anstrengen	36,1% (7)	46,0% (7)	44,4% (5)	40,0% (7)	45,2% (6)

Quelle: Gayler, B.; Pfäffinger, B.: Familienferien. Sonderauswertung der Reiseanalyse 1983. Bonn 1986, S. 71–73.

die Unterteilung der Familien in vier Gruppen entsteht ein differenziertes Bild der *Erwartungen von Eltern*, die mit Kindern und Jugendlichen verreisen (Tab. 1). In allen vier Teilgruppen nimmt der Wunsch 'abzuschalten und auszuspannen' die erste Stelle ein. Dieser Wunsch wurde auch für alle Reisende an erster Stelle ermittelt, bei Eltern mit Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahre hebt er sich allerdings weit überdurchschnittlich heraus. 'Aus dem Alltag herauskommen' steht bei allen Gruppen mit Ausnahme der Eltern mit Kleinstkindern an zweiter Stelle. Für die Eltern mit Kleinstkindern steht 'Zeit füreinander haben' an zweiter Stelle. Hier kommt offensichtlich ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl zum Ausdruck, das im Alltag nicht immer umgesetzt werden kann. Und so will man wenigstens im Urlaub mit den Kleinsten eng zusammensein.

Schon mit etwas *zunehmendem Alter der Kinder* tritt dann für die Eltern der Wunsch in den Vordergrund, für sich selbst stärkeren Gewinn aus dem Urlaub zu ziehen. Bei Eltern mit Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren steht das Bedürfnis, im Urlaub 'Zeit füreinander zu haben' schließlich erst an fünfter Stelle. Für alle Gruppen steht der Wunsch 'frische Kraft zu sammeln' an dritter bzw. vierter Stelle, gefolgt von dem Wunsch 'Natur zu erleben'. Auch das 'Bedürfnis nach reiner Luft und sauberem Wasser' unterstreicht die Wünsche der Familien, ihren Urlaub naturnah verbringen zu wollen. Durch die Wahl der Reiseziele und durch die Art der Urlaubsaktivitäten haben Familien schon immer versucht, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden. Daß bei der hier wiedergegebenen Auswahl der am häufigsten ge-

nannten Bedürfnisse und Reiseerwartungen 'Viel ruhen, nichts tun, nicht anstrengen' bei drei Gruppen an letzter bzw. vorletzter Stelle liegt, mag ein Hinweis darauf sein, daß der Urlaub ganz allgemein eher als 'Aktivurlaub' gestaltet werden möchte. Gelingt es den Familien, die hier aufgeführten grundlegenden Bedürfnisse im Urlaub umzusetzen, dann ist die Zeit des Urlaubs zweifellos eine der wertvollsten im Verlaufe eines Jahres. Die Kombination der meistgenannten Bedürfnisse 'abschalten, ausspannen und aus dem Alltag herauskommen', 'während man Zeit für einander hat, frische Kraft sammeln' und den Urlaub 'naturnah erleben' ist wohl tatsächlich die idealtypische Beschreibung des Familienurlaubes.

3. Bedingungen des Familienurlaubs

Geht es um die Realisierung der Urlaubserwartungen, um das *tatsächliche Urlaubsverhalten*, so sind neben den demographischen Familiendaten noch andere Voraussetzungen wichtig. So wirkt sich das übliche Zusammenleben der Familie im Alltag aus, spielen die Kenntnisse über den Urlaubsort und die -region eine Rolle, machen sich Kenntnisse und Fähigkeiten der Eltern zur Urlaubsgestaltung bemerkbar und ist die Bereitschaft aller Familienmitglieder, etwas gemeinsam zu unternehmen, von entscheidender Bedeutung.

Daneben ist das Urlaubsverhalten der Familien wie das anderer Urlauber durch das Merkmal „Ambivalenz“ (Wegener-Spöhring, 1991, 60ff.) gekennzeichnet. So wollen die Erwachsenen, vor allem die Mütter, einerseits Ruhe und Ausspannen, andererseits wollen sie aber Gemeinsames unternehmen, Zeit für einander haben zum Erleben und Reden. Diese Spannungen muß das einzelne Familienmitglied und auch die Familie insgesamt nicht nur aushalten können, sondern sie müssen *produktiv gewendet*, also kultiviert werden. Die unterschiedlichen Interessenlagen müssen immer wieder ausbalanciert werden. So gesehen steht der Familienurlaub nicht nur in den Bedingungsfeldern Eltern-Kinder und Familie-Gastgeber / Bevölkerung, sowie Familie-Ort und Umgebung, sondern schließt eine Reihe anderer Bedingungen mit ein, wie Elternberatung, Fremdenverkehrswerbung und Urlaubsstandards, aktuelle gesellschaftliche Normen und Werte (s. Abb. 1).

4. Urlaubsaktivitäten

Unter Urlaubsaktivität wird im allgemeinen jede Tätigkeit verstanden, auch wenn man dabei nicht im engeren Sinne des Wortes 'aktiv' ist, sondern einer eher regenerativ-passiven Beschäftigung nachgeht, wie z. B. 'am Strand / auf der Liegewiese liegen', 'viel schlafen, ausruhen', 'sich sonnen'. Die meisten dieser Beschäftigungen sind nicht auf den Urlaub beschränkt, sie werden im Urlaub nur zeitlich ausgedehnter ausgeübt und meist sehr viel intensiver erlebt als während des Alltags. Die bewußte Ausübung der Tätigkeit macht sie erst zu einer Freizeittätigkeit, hebt sie heraus aus der Alltäglichkeit. Die meisten der für Tab. 2 ausgewählten Urlaubsaktivi-

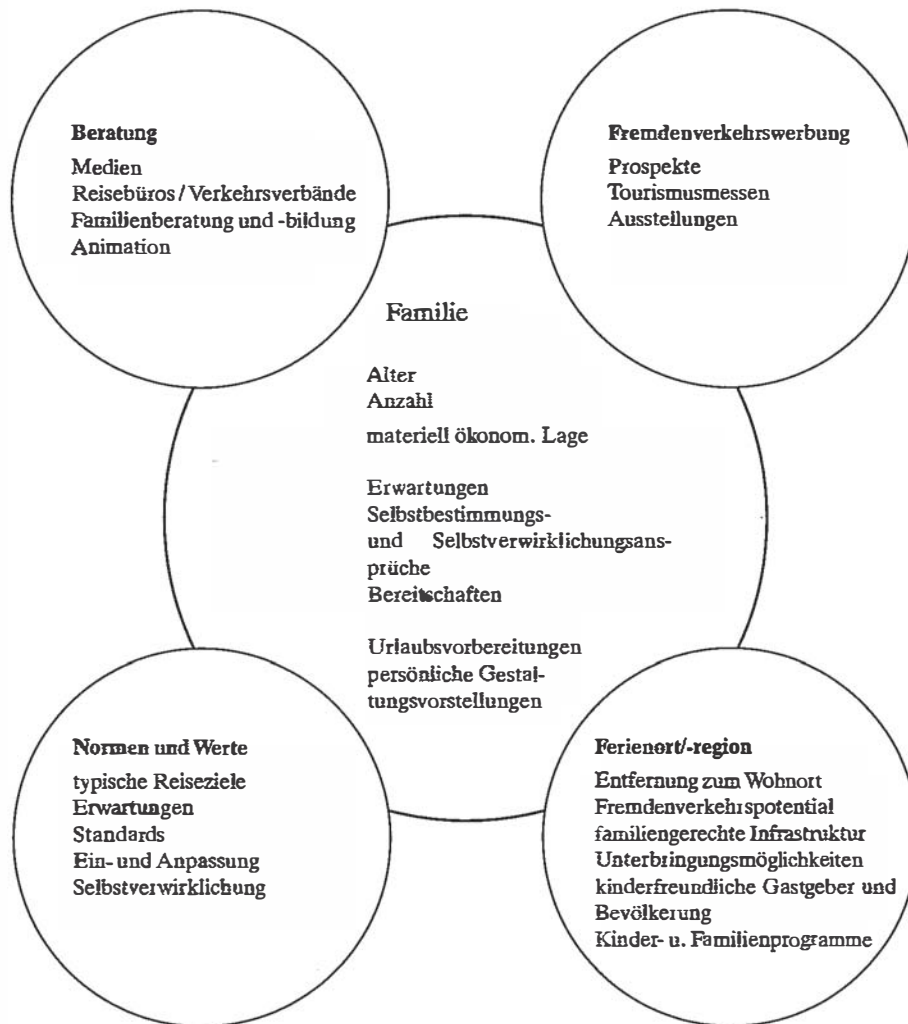


Abb. 1. Bedingungsfelder des Familienurlaubs

Tab. 2. Meistgenannte Urlaubsaktivitäten in % (in Klammern Rangfolge)

	Reisende insgesamt	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4
Spaziergänge machen	66,0% (1)	74,4% (2)	75,0% (2)	67,2% (3)	63,9% (3)
Schwimmen / Baden	65,7% (2)	78,5% (1)	80,9% (1)	81,4% (1)	84,30% (1)
Sich sonnen	55,2% (4)	62,5% (4)	72,5% (3)	69,7% (2)	66,9% (2)
Gespräche mit anderen Menschen	55,2% (4)	47,8% (9)	50,0% (9)	46,9% (10)	48,4% (8)
Ausflüge, Fahrten in die Umgebung machen	58,3% (3)	51,1% (6)	53,6% (8)	62,1% (5)	57,8% (4)
Viel schlafen / ausruhen	50,2% (5)	56,6% (5)	60,0% (6)	57,7% (6)	54,6% (7)
Fotografieren, filmen	46,0% (7)	50,1% (8)	56,1% (7)	53,8% (8)	44,7% (9)
Wanderungen machen	47,3% (6)	32,3% (11)	42,8% (11)	52,3% (9)	55,8% (6)
Am Strand / auf der Liegewiese liegen	42,0% (8)	50,3% (7)	61,8% (5)	54,1% (7)	56,1% (5)
Bewegungsspiele / Ballspiele	26,5% (9)	43,3% (10)	46,2% (10)	40,9% (11)	39,8% (11)
Mit Kindern spielen / etwas unternehmen	19,2% (10)	74,1% (3)	68,4% (4)	64,9% (4)	41,0% (10)

Quelle: Studienkreis für Tourismus, 1986, Auswahl aus S. 77–79.

täten von Familien sind daher Beschäftigungen, die von den Familien eigentlich immer unternommen werden könnten. Lediglich das unterschiedliche Zeitbudget der verschiedenen Familienmitglieder verhindert die gemeinsame Ausübung vieler Tätigkeiten. Das Besondere an der Urlaubssituation ist, daß man *nahezu alles zusammen* macht, zumindest zusammen machen kann, da es diezeitliche Einteilung eines Tages erlaubt. Gemeinsam ausgeübte Tätigkeiten besagen allerdings nicht, daß auch die Bedürfnisse, durch die sie ausgelöst wurden, gleich sind. Urlaubsaktivitäten und Urlaubsbedürfnisse stehen stets in einem gewissen Zusammenhang, es ist jedoch nicht möglich, die beobachteten Aktivitäten bestimmten Bedürfnissen direkt zuzuordnen, denn die Aktivitäten können subjektiv für jeden einzelnen etwas anderes bedeuten. „Der eine macht einen Spaziergang, um sich Bewegung zu verschaffen, der andere, um die Natur zu genießen, der Dritte, um sich mit seinem Freund zu unterhalten oder um mit seinen Kindern zu spielen, der Vierte, um die fremde Umgebung kennenzulernen oder zu einer Sehenswürdigkeit zu gelangen und der Fünfte möchte eventuell alle diese Aspekte gleichzeitig“ (Gayler u. Pfäffinger, 1986, 74).

Bei den vier bereits vorgestellten unterschiedlichen Gruppen von Eltern mit unterschiedlich alten Kindern steht die Tätigkeit 'Schwimmen / Baden' eindeutig an *allererster Stelle* (vgl. Tab. 2). Mit dem zunehmenden Alter der Kinder wird diese Be-

schäftigung außerdem immer noch etwas häufiger genannt. Alle vier Familiengruppen liegen aber weit über dem Durchschnitt der Nennungen im Hinblick auf die Vergleichsgruppe 'Reisende insgesamt'. Bei den Elterngruppen mit Kleinstkindern und Vorschulkindern folgt 'Spaziergänge machen' an zweiter Stelle, bei den Eltern mit Schulkindern und Jugendlichen steht an zweiter Stelle hingegen 'sich sonnen'. Bei diesen Gruppen steht 'Spaziergänge machen' mit nur wenigen Prozentpunkten geringerer Nennung an dritter Stelle.

Für die Gruppe Eltern mit Kleinstkindern ist bemerkenswert, daß bei ihr *'mit Kindern spielen / etwas unternehmen'* bereits an dritter Stelle folgt, während diese Beschäftigung bei den Gruppen mit Vorschulkindern und Schulkindern erst an vierter Stelle genannt wird. Und bei der Gruppe der Eltern mit Jugendlichen hat diese Beschäftigung nur noch wenig Bedeutung. Die Eltern der 14 bis 18jährigen verweisen die Aktivität auf Platz 10. 'Etwas unternehmen' heißt bei ihnen vermutlich 'Ausflüge, Fahrten in die Umgebung machen', denn diese Tätigkeit wird von ihnen auf Platz vier gesetzt.

Es ist zweifellos ein *am Alter der Kinder orientiertes Verhalten* zu erkennen, wenn für die Eltern mit Vorschul- und Schulkindern 'Ausflüge, Fahrten in die Umgebung machen' an sechster bzw. achter Stelle genannt wird, während für beide Gruppen 'mit Kinderspielen / etwas unternehmen' jeweils an vierter Stelle steht. Besonders interessant ist außerdem an diesem Beispiel, daß sich die Gruppe der Eltern mit Jugendlichen hinsichtlich 'Ausflüge, Fahrten in die Umgebung machen' prozentual völlig der Vergleichsgruppe 'Reisende insgesamt' angepaßt hat, was auch weitgehend für die Beschäftigungen 'Spaziergänge machen' und 'viel schlafen / ausruhen' gilt. Ein weiteres Beispiel ist 'Fotografieren/filmen'. Hingewiesen werden soll hier auch auf 'Wanderungen machen'. Zwar mit etwas unterschiedlichen Prozentzahlen, doch mit gleicher Platzziffer, steht es für die 'Reisenden insgesamt' und für die Gruppe der Eltern mit Jugendlichen auf dem sechsten Platz. Für Eltern mit Schulkindern steht diese Unternehmung erst auf dem neunten Platz, für Eltern mit Vorschulkindern und mit Kleinstkindern gehört sie mit Platz elf zweifellos schon zu den Aktivitäten, die auch im Urlaub nur ganz selten in Frage kommen.

5. Urlaubsgestaltung

Können Familien ihren Urlaub ohne Anregungen und Hilfestellungen gestalten? Das ist eine Frage, die so ohne weiteres nicht mit ja oder nein beantwortet werden kann. Allzuvielen jeweils wieder anders zusammengesetzte Bedingungen wären zu berücksichtigen, so z. B. nicht nur die Erwartungen der Familienmitglieder gegenüber dem Urlaub und die geplanten gemeinsamen und individuellen Aktivitäten, sondern auch das ausgewählte, gebuchte, aufgesuchte Ferienarrangement.

5.1 Angebote und Programme

Grundsätzlich ist eine Nachfrage festzustellen sowohl nach *Dienstleistungen* am Ferienort, z. B. für die Kinderbetreuung, als auch nach *Beratung und Information*

zu Hause bei der Urlaubsplanung. Auf der Angebotsseite zeigt sich diese Entwicklung vielerorts in den Marketingkonzepten der Anbieter, seien es Veranstalter oder Fremdenverkehrsverbände. Als Beispiel wird hier eine Region vorgestellt, die sich aufgrund der natürlichen Voraussetzungen (See, Wald, Almen) und der infrastrukturellen Gegebenheiten besonders für Familienurlaub eignet: die Karnische Region (Gailtal, Gitschtal, Lesachtal), in der eine Seminargruppe mit Studierenden der Freizeitpädagogik der Universität Göttingen im Sommer 1990 die Möglichkeiten naturnahen und familiengerechten Wanderns erkundet und ausprobiert hat.

Im Prospektmaterial dieser Region finden wir schon seit Jahren die Werbung für Familienurlaub. Auffallend ist die Darstellung von Kindern und Familien bei der *Nutzung des Landschafts- und Fremdenverkehrspotentials* und die eindeutig direkte Ansprache:

„Ihre Kinder sind nie allein! Behütet von Menschen, die sie umgeben, ohne sie einzuengen. Urlaub für Kinder heißt: Spaß – beim Wandern zum Bauernhof, beim Kühe melken und Tiere füttern. Spannung – beim Gail-Bootfahren und Trekking im Planwagen. Spiel – bei Mal- und Geschicklichkeitswettbewerben. Sport – für Tennisfans und Minigolfer. Spähaube sei wachsam! – für Naturdetektive, die sich auf die Spur von Rötelmaus und Murmeltier begeben. Spinnen – auf einer Blumenwiese liegen und mit beiden Beinen auf den Wolken spazieren gehen, Springen – in den sonnenwarmen See. Später – ins Bett, weil die Geschichten und Sagen so spannend waren. Sputen – beim Aufstehen, um der Sonne 'Guten Morgen' sagen zu können. *Karnische Region* groß für Kleine.“

Dieser Werbetext hebt genau auf die Reiseerwartungen der Eltern ab: Endlich einmal abschalten, ausspannen und aus dem Alltagstrott herauskommen zu können und die Kinder wohlbehütet und zu interessanten Beschäftigungen angeleitet zu wissen. Zugleich spricht er die besonders von Familien bevorzugten Urlaubsaktivitäten an (vgl. Tab. 2). Auch die Beherbergungsbetriebe umwerben Familien immer häufiger mit Angeboten wie diesem: „Unsere Kinderfreundlichkeit: angefangen von eigenen Kinder-WC, übers Gitterbett, Kindermenüs bis zur kompletten Kinderbetreuung durch unsere Kindergärtnerin und unser Kinderblockhaus (14 × 9 m).“ Ebenso bemüht sich der ADAC in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit um eine Förderung des Familienurlaubs, seit 1976 mit einem Verzeichnis „Familien-Ferien“ in Deutschland. Mit der Veröffentlichung „Familiengerechte Urlaubsorte“ hat er 1987 außerdem eine Planungshilfe für Ferienorte und Beherbergungsbetriebe (Romeiß-Stracke u. a., 1987) herausgegeben. Im Verzeichnis werden 172 preisgünstige, mit öffentlichen Mitteln geförderte Familienferienstätten der Wohlfahrtsorganisationen dargestellt, in denen Familien nicht nur preiswerten Urlaub verbringen können, sondern auch Kinderbetreuung und ein Kinderprogramm angeboten werden, die auf die besonderen Urlaubsbedürfnisse der Familie zugeschnitten sind. In der Hauptsaison sind diese Ferienstätten vorrangig Familien mit mehreren oder behinderten Kindern sowie Alleinerziehenden vorbehalten. Darüber hinaus enthält das Verzeichnis Informationen über 246 familiengerechte Ferienorte, 29 Alpenvereins-hütten und 73 gewerbliche Ferienzentren.

Diese Zahlen können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein breites und gutes *Angebot für Familien noch nicht in ausreichendem Maße* vorliegt. So kommt auch die ehemalige Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit zu der Ansicht:

„Trotz zahlreicher familienfreundlicher Leistungen im Hotel- und Gaststättengewerbe ist das Angebot an wirklich familiengerechten Unterkünften noch immer nicht ausreichend. Für die Bundesregierung ist deshalb die Förderung des Familienurlaubs und die Verbesserung des Angebots an familienfreundlichen Urlaubsmöglichkeiten eine wichtige Aufgabe ihrer Familienpolitik (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 1990/91, 43).“

Das Interesse an der Bereitstellung familiengerechter Urlaubseinrichtungen und Urlaubsprogramme scheint in Deutschland besonders dort ausgeprägt zu sein, wo der anhaltende Trend zum Auslandsurlaub starke Rückgänge im inländischen Fremdenverkehr gebracht hat. Sind besondere Voraussetzungen wie Ferienwohnungen und Ferienhäuser / -hütten vorhanden, erhoffen sich die Träger der Tourismusentwicklung vor Ort durch Werbung für den Familienurlaub wieder eine Zunahme der Gästezahlen.

Als Beispiel sei der Kurort St. Andreasberg im Harz genannt, der als Wintersportort bekannt und in der Regel (wenn Schnee liegt) in dieser Jahreszeit auch immer ausgebucht ist, aber im Sommerfrischeverkehr seit den 70er Jahren starke Rückgänge hinnehmen mußte. Deshalb ist dieser Ort an der *Entwicklung eines Angebotes für Familien* besonders interessiert. In den Jahren 1987 und 1988 haben sich die Verfasser mit einer Gästebefragung auch den Fragen des Familienurlaubs genähert. Zugleich wurden mit studentischen Projektgruppen der Freizeitpädagogik Spiel- und Animationsaktionen in der Sommersaison veranstaltet unter dem Motto „Die Zwerge kehren zurück“ (Busse u. Wegener-Spöhring u. a., 1988). Die Kurverwaltung finanzierte diese Veranstaltungen, stellte entsprechende Räumlichkeiten (Kurpark, Kurhaus) zur Verfügung und beteiligte die studentischen Projektgruppen auch an der Werbung für die Veranstaltungen.

Mit den Aktivitäten sollten insbesondere Familien mit Kindern erreicht werden. Das Besondere an den Spielangeboten und den heimatkundlichen Animationsangeboten für den Ort und die ihn umgebende Landschaft war die Einbeziehung aller Familienmitglieder in die jeweiligen Aktionen:

Ziel war es daher nicht, Beschäftigungsprogramme für Kinder und Jugendliche vorzuhalten, damit die Eltern „entlastet“ und freigestellt werden konnten. Vielmehr waren viele der Aktionen so angelegt, daß *Kinder und Eltern gemeinsam* daran teilnahmen. So konnten sich die Eltern nicht nur einbringen, z. B. bei der „Zwergensolympiade“, dem „Grubenforscherspiel“, einer Rallye durch den Ort, der „Bewegungsbaustelle“, auf der mit Materialien, Spiel- und Sportgeräten gespielt werden konnte, beim „Geschichtenschreiben“, beim „Malen“ und „Zwergenbau“, sondern es bestand sogar eine gewisse Notwendigkeit, sich gegenseitig zu helfen, miteinander umzugehen und sich in diesen spaßbetonten Situationen als Familie neu zu begreifen.

5.2 Einsatz von Experten?

Die Gestaltung des Urlaubs mit Kindern ist nicht einfach und will gelernt sein. Häufig lassen Eltern alles auf sich zukommen, halten sich heraus und lassen die Kinder irgend etwas tun. Oder sie versuchen verzweifelt, ihre Kinder an erwachsenengerechte Tätigkeiten heranzuführen, bis die Kinder kein Interesse mehr an einem gemeinsamen Urlaub haben. Dann ist es meist zu spät, aus diesen Erfahrungen zu lernen. Es liegt nahe, an die Alternative zu denken, die Verantwortung für das Gelingen des Familienurlaubs den Anbietern zu überlassen, d. h. in die Hand von Animatoren und FreizeitpädagogInnen zu legen. Der Experteneinsatz, wie z. B. in St. Andreasberg modellhaft erprobt, ist in diesem Handlungsfeld sicherlich nicht zu umgehen. Jedoch müssen auch die damit verbundenen Gefahren gesehen werden: die Familien trauen sich immer weniger zu, und Selbsthilfepotentiale verkümmern immer mehr. Aus der Sicht der Veranstalter werden sie so zu Klienten. Der Prozeß der „Klientifizierung“ der Familie hat sich dann auch in den Urlaub verlängert. Die Reduzierung der Funktionen und der Entfaltungsmöglichkeiten innerhalb der Familie wird in der Soziologie als „Funktionsverlust“ oder aus kritischer Sicht als „Enteignung“ der Familie gesehen. Elternarbeit und Elternbildung könnten versuchen, diesen Kompetenzverlust auszugleichen. Jedoch birgt die „Professionalisierung der Eltern“ die Gefahr einer Belastung des Zusammenlebens von Kindern und Erwachsenen in sich, weil zu sehr die intentionale Seite der Eltern-Kind-Interaktion betont wird (vgl. Leube, 1982, 189f.). So bleibt nur zu hoffen, daß sich die Urlaubsgestaltung zwischen „Profi-Arrangements“, Laienkompetenz und dem Gespür für das rechte Maß ausbalanciert. Wahlmöglichkeiten, offene Angebote und Urlaubsgestaltung zusammen mit anderen Familien vor Ort sowie die Beschaffung von Informationen in der Planungsphase des Urlaubs sind dafür wichtige Voraussetzungen.

Entscheidend für einen gelungenen Familienurlaub ist wohl, daß ein „Klima“ des *Sich-Aufeinander-Einlassen-Wollens* von allen Familienmitgliedern angestrebt wird. Natürlich wird dabei von den Erwachsenen ein höheres Maß an Einfühlsamkeit zu erwarten sein, die Urlaubswelt und die Aktivitäten aus der Sicht ihrer Kinder (die sich altersentsprechend verändert) immer wieder neu begreifen zu lernen. Pause z. B. schildert Erfahrungen, daß die Urlaubswelt durch die Sichtweise der Kinder von Erwachsenen neu erlebt werden kann (in Neuss u. Kronacher: *Mit Kindern in die Berge*, 1981, 13):

„Beide (Kinder) bestimmten das Tempo. Wir bummelten so gemütlich durch das Gebirge wie noch nie ... und überall haben wir alte Freuden verdoppelt genossen. Denn indem wir in dieser kleinen Gesellschaft gehalten waren, auf tausend Fragen tausend Antworten zu geben, gaben wir tausend stummen Empfindungen von einst Namen und Ausdruck ... In der Tat: wir schöpften unser Bergsteigerleben ein neues Mal aus.“

So können sich die Erwartungen an einen gelungenen Urlaub erfüllen, bei dem sich alle Familienangehörigen auf die ihnen gemäße Weise erholt und etwas erlebt ha-

ben und die gemeinsamen Vorhaben und das Zusammensein als beglückend für alle empfunden worden sind.

Literatur

- Aigner, G.: Hochstimmung bei Aldiana. *Touristik Aktuell* Nr. 23 (4.6.1991), S. 6.
- Axt, P.: Urlaubsangebote für Familien. *Animation* (1980), H. 1.
- Beckers, T.: Freizeitforschung zwischen Dynamik und Stabilität. In: *Freizeit im Lebensverlauf*. Fromme, J.; Stoffers, M. (Hrsg.), S. 43–50. Bielefeld, Erkrath 1988.
- Behrer, M.: Funktionsausweitung zielgruppenspezifischer Freizeit- und Erholungsangebote, Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit 119. Stuttgart 1978.
- Busse, G.; Wegener-Spöhring, G.: Studierende des Diplomstudienganges Freizeitpädagogik in Göttingen: Reisepädagogik: Konzepte und Aktionen. In: 4. und 5. Lernbörse Reise. Dokumentation. Hrsg. von der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, Bensberger Manuskripte 36, Bensberg 1988, S. 125–151.
- Conen, G.: Zum gesellschaftspolitischen Stellenwert der Familienferien. In: *Freizeit und Arbeit*. Guntermann, P.; Pust, H.G. (Hrsg.), Gelnhausen 1980, S. 107–122.
- Conrad, W.: Familienpolitik und Freizeit. In: *Familienpolitik und Freizeit*. Hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Freizeit, Edition Freizeit 18. Düsseldorf 1976, S. 19–27.
- Heinlein, B. (Hrsg.): Familienreisen in Deutschland. Nachfrage- und Angebotsstruktur bei Familienferienstätten. Schriftenreihe des DWIF 26. München 1972.
- Gayler, B.; Pfäffinger, B.: Familienferien. Sonderauswertung der Reiseanalyse 1983. In: *Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit* 1986. Bonn 1986, S. 9–181.
- Leube, P.K.: Professionalisierung und Laienkompetenz in der Elternarbeit. In: *Handlungskompetenz in der Sozialarbeit / Sozialpädagogik I*. Interventionsmuster und Praxisanalysen. Müller, S. u. a. (Hrsg.), S. 185–200. Bielefeld 1982.
- Meinung, A.: Das familiengerechte Urlaubsangebot. In: *Der Fremdenverkehr* 1977, S. 32–36.
- Meyer, G.: Familien im Urlaub. Eltern und Kinder haben unterschiedliche Wünsche. In: *Reisemotive-Länderimages-Urlaubsverhalten*. Hrsg. vom Studienkreis für Tourismus, Fachtagung der 15. Internationalen Tourismus-Börse. Starnberg 1981, S. 111–124.
- Meyer, G.: Wie reisen Familien mit Kindern? Wünsche, Erwartungen und Verhaltensweisen. In: *Familien im Urlaub*. Hrsg. vom Studienkreis für Tourismus. Starnberg 1982, S. 27–36.
- Nauck, B.: Familiäres Freizeitverhalten und soziale Ungleichheit. In: *Methoden der Freizeitforschung*. Lüdtker, H. u. a. (Hrsg.), S. 189–227. Opladen 1986.
- Neuss, O.; Kronacher, H.: Mit Kindern in die Berge. München 1981.
- Opaschowski, H. W.: Herausforderung Freizeit. Perspektiven für die 90er Jahre, Schriftenreihe des B. A. T. Freizeit-Forschungsinstituts. Bd. 10. Hamburg 1990.
- Pevetz, W.: Struktur und Motive von Urlaubern auf österreichischen Bauernhöfen und deren Einstellung zur Landwirtschaft, Schriftenreihe des agrarwirtschaftlichen Instituts des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft 27. Wien 1978.
- Pohrt, W.: Zeitgeist und Wendezeit Freizeit. „Anders leben oder Genuß sofort?“. In: *Freizeit im Lebensverlauf*. Fromme, J.; Stoffers, M. (Hrsg.), S. 9–18. Bielefeld, Erkrath 1988.
- Prahl, H.-W.: Freizeit im Lebensverlauf – Ein nationaler Forschungsüberblick. In: *Freizeit im Lebensverlauf*. Fromme, J.; Stoffers, M. (Hrsg.), S. 51–60. Bielefeld, Erkrath 1988.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: Urlaub. Tips für Ihre Ferienreise. Reihe „Ratschläge und Hinweise“, Ausgabe 1990/91. Bonn 1990.

- Rödlig, M.: Urlaub auf dem Bauernhof I. Eine psychologische Untersuchung der Erwartungen der Urlauber, Studienkreis für Tourismus. Sarnberg 1974.
- Rödlig, M.: Urlaub auf dem Bauernhof II. Eine psychologische Untersuchung der Einstellung der Bauern zu ihren Gästen. Studienkreis für Tourismus. Sarnberg 1975.
- Romeiß-Stracke, F. u. a.: Familiengerechte Ferienorte. Eine Planungshilfe für Ferienorte und Beherbergungsbetriebe. Hrsg. vom ADAC. München 1987.
- Romeiß-Stracke, F.: Neues Denken im Tourismus. Ein tourismuspolitisches Konzept für Fremdenverkehrsgemeinden. Hrsg. vom ADAC. München 1989.
- Rosenblatt, B. v.; Schwindt, P.: Freizeitmöglichkeiten für Familien mit kleinen Kindern. Bestand, Planungsansätze, Realisierungshindernisse, konzeptionelle Vorschläge, Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit 115. Stuttgart 1978.
- Rüdiger, H.: Urlaubsgestaltung vor 80 Jahren und heute. Konsequenzen für die Zukunft – aufgezeigt am Beispiel eines Ostseebades. In: Freizeit im Lebensverlauf. Fromme, J.; Stoffers, M. (Hrsg.), S. 195–204. Bielefeld, Erkrath 1988.
- Schmidt, B.: Gemeinnützige Familienferienstätten. Angebots- und Nachfragestrukturen – dargestellt anhand von ausgewählten Beispielen im Mittelgebirgsraum, Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie 16. Trier 1988.
- Voltenauer-Lagemann, M.: Möglichkeiten eines Familienurlaubs. In: Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit 186. Bonn 1986, S. 183–326.
- Wegener-Spöhring, G.: Massentourismus und Pädagogik. Essays, Theorien, Gedanken zu einer gestörten Beziehung. Baltmannsweiler 1991.
- Anschrift der Verfasser: Akad. Oberrat Dipl. päd. Gerd Busse / Prof. Dr. Gerhard Ströhlein, Universität Göttingen, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Seminar für Didaktik der Biologie und der Geographie, Waldweg 26, 3400 Göttingen

Neuerscheinungen

- | | |
|---|--|
| Beckers, Theo; van der Poel, Hugo: Vijetijd tussen vorming en vermaak. Een inleiding tot de studie van de vrijetijd. 1990. 249 Seiten. Stenfert Kroese Uitgevers, Leiden. | Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.): Ausgewählte Fragen der Bädermodernisierung. (Schriftenreihe Sport- und Freizeitanlagen, Information J3/89) 1990. |
| Beckers, Theo; Mommaas, Hans: Het vraagstuk van den Vrijen Tijd. 60 jaar onderzoek naar vrijetijd. 1991. 328 Seiten. Stenfert Kroese Uitgevers, Leiden. | Brocher, Werner: Bäder, Parks und Gärten 1 (Erholung mit Kunst und Kultur) 1991. 44 Seiten. Fremdenverkehrsverband Teutoburger Wald e. V., Detmold. |
| Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugendferiendienste e. V. (Hrsg.): intertreff. Dokumentation eines Modellversuchs zur Erprobung offener Arbeitsformen in der internationalen Jugendarbeit. 1991. 182 Seiten. Frankfurt/M. | Cultman, Michael M.: Tourism Marketing. 1989. Van Nostrand Reinhold, New York. |
| | Dahm, Karl-Wilhelm; Mattner, Andreas; Rinderspacher, Jürgen P.; Stober, Rolf (Hrsg.): Sonntags nie? Die Zukunft des Wochenendes. 1989. Campus, Frankfurt/M. |